

Fuß fassen

Vom Tutor bis zur Lektorin - die Notwendigkeit eines Nebenjobs, um sich den eigentlichen Beruf leisten zu können, und die Unsicherheit über die eigene Zukunft sind zunehmend prägend für den Arbeitsplatz Universität.

SYLVIA KUBA

Aus Engagement und Interesse an der Sache“, beschreibt Lisa, Tutorin für e-learning an der Universität Wien, die Motivation für ihre Tätigkeit. Beides sind wohl zentrale Voraussetzungen für den Start einer wissenschaftlichen Laufbahn. Im Gespräch mit jenen, die an den Anfängen einer solchen Laufbahn stehen, zeichnet sich allerdings noch eine dritte Voraussetzung ab: die finanzielle Unterstützung der Eltern. Denn obwohl sie noch zwei Nebenjobs hat, um sich über Wasser zu halten, kann Lisa sich ihren Uni-Alltag nur mit deren Hilfe leisten. Die Bezahlung als Tutorin sei zwar okay, stehe aber in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Arbeitsaufwand, meint sie. Und hier setzt ihre Kritik an: „Wir leisten wichtige Arbeit zur Aufrechterhaltung des Betriebs. Für die Uni sind wir aber einfach billige Arbeitskräfte.“

Für einige ist die Leitung eines Tutoriums der erste Gehversuch in der universitären Arbeitswelt und eng mit der Hoffnung verbunden, irgendwann an der Uni Fuß fassen zu können. Dass so ein Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn schwierig ist, ist nun an sich nicht neu. Verändert hat sich aber die Qualität der Unsicherheit, wie Wolfgang Meixner von der Universität Innsbruck erklärt: „Die Tatsache, dass bislang an manchen Universitäten der akademische Nachwuchs oft jahrelang auf LektorInnenstellen als

quasi ‚Satelliten‘ bis zum Freiwerden einer Planstelle hingehalten wurde, war zutiefst menschenverachtend. Trotzdem bestand damit die Chance, in abschbarer Zeit, doch eine akademische Karriere beginnen zu können. Nun wird der akademische Nachwuchs gezwungen, mehr über Projektstellen in eine akademische Karriere einzutreten.“

Schwebende Unsicherheit. Beim Wort „Projektarbeit“ stellt es Katharina die Haare auf. Zu lange hat sie versucht, über die Mitarbeit an wissenschaftlichen Kleinprojekten einen Job an der Universität zu bekommen. Die Hoffnung auf eine „ordentliche Anstellung“, darauf „endlich Fuß zu fassen“ wie sie sagt, hat sich nicht erfüllt. „Natürlich ist das nicht einfach. Ich halte mich mit bis zu zwei verschiedenen Nebenjobs gleichzeitig über Wasser. Von dem, was mein Hauptberuf sein soll kann ich nicht leben.“ In diesem Zustand der Unsicherheit schwebt sie nun schon einige Jahre.

Einen Zweitjob hat auch Thomas, der als Studienassistent Prüfungen korrigiert, Lehrveranstaltungen vorbereitet und bei der Organisation des Lehrbetriebs hilft. Als „schlimm“ empfindet er seine Situation nicht. „Weil mir beide Jobs Spaß machen“, sagt er. Gefragt nach seiner beruflichen Perspektive weiß er aber keine Antwort. Langfristige berufliche Pläne sind für junge Menschen an der Universität offenbar schwer zu schmieden.



Die Ursache für die Verschärfung der Situation sieht der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Meixner im Universitätsgesetz 2002 und der jahrelangen Budgetknappheit. Diese hätten verhindert, dass ausreichend Nachwuchs- und Einstiegsstellen geschaffen werden. Zudem sei aufgrund der Befristung von Stellen und des Kettenvertrags-Verbotes kaum mehr ein Einstieg in eine universitäre Laufbahn möglich.

Arbeit auf Zeit. Aber das Problem der prekären Beschäftigung trifft nicht nur junge WissenschaftlerInnen. Betroffen von dieser Form der Ausbeutung seien auch LektorInnen, die mit Zeitverträgen von Semester zu Semester angestellt wer-

den, wodurch sich immer wieder Anstellungslücken ergeben, stellt Meixner fest. Das Resultat ist, dass die eigene unmittelbare Zukunft auch für die Zukunft unplanbar wird.

Was bleibt ist der Eindruck, dass prekäre Beschäftigungen längst zum Uni-Alltag gehören und dass eine kontinuierliche universitäre Laufbahn zur Rarität geworden ist. Vor allem aber, dass die Frage, wer an der Universität Fuß fassen kann, mehr denn je davon abhängt, wer es sich leisten kann.

Die Namen der Betroffenen wurden auf ihren Wunsch hin geändert.

Sylvia Kuba studiert Publizistik in Wien.